

## Was die Deutschen über Litauen wissen

Kęstutis Petrauskis

“Die Litauer sind mittelgroße, blauäugige, blonde Menschen. Sie sind keine Slawen; ihrem Äußern nach stehen sie der germanischen Rasse nahe. Die zahlreichen Kinder sind häufig flachsblond. Die Frauen und Mädchen sehen besonders in ihrem Festtagskopftuch oft sehr ansprechend aus. Bei Festlichkeiten legen sie in manchen Gegenden hübsche bunte selbstverfertigte Haarbänder und Gürtel an. Die meisten Litauer sind Bauern und Arbeiter; sie sind große Pferdefreunde und vortreffliche Züchter ihres kleinen, genügsamen, dauerhaften Pferdes. Vor jedem Haus sieht man einen Vorgarten mit vielen bunten Blumen und einigen Hopfenstauden (für das Hausbier). Sie sind Katholiken, während die preußischen Litauer evangelisch sind. Der Lebensweise nach sind sie sehr genügsam; Fleisch essen sie selten, im Gegensatz zu den Juden, die zum unmäßigen Fleischgenuss neigen. Zum Klang der Balaleika singen sie gern ihre etwas eintönigen schwermütigen Weisen”, - so hatte der Stabsarzt der Ostfront R. Schlichting und Leutnant L. Osmann<sup>1</sup> im 1917 in Kaunas herausgegebenen mit Bildern der Städte und Dörfer illustrierten Buch “Bilder aus Litauen” geschrieben.

Siebenhundert Jahre währte die deutsch-litauische Nachbarschaft. Obwohl nach der III. Teilung der polnisch-litauische Staat von der Weltkarte verschwand, wurden die Kontakte zwischen dem an Russland angegliederten Litauen und Preußen, dessen östlicher Teil noch Kleinlitauen genannt wurde, nicht unterbrochen. Ende des 19. Jh. waren die preußischen Städte Tilsit und Königsberg, an deren Universität im Laufe der Jahrhunderte mehrere litauische Intellektuelle ihre Ausbildung bekommen haben, zu wichtigen Zentren der Wiedergeburt des Litauertums geworden. Hier wurden Schriften in litauischer Sprache herausgegeben und illegal in das dem Russischen Reich gehörende Litauen gebracht. Deswegen kannte man die Litauer in Preußen ganz gut. Durch dieses Land führte der Weg der Exillitauer nach Amerika. In die Häfen von Ostpreußen, vor allem nach Klaipėda brachten die litauischen Bauer ihre Produkte.

Dennoch wußte man in Deutschland vor dem I. Weltkrieg recht wenig über Litauen. Erst als die deutsche Armee 1915 Litauen besetzte, wurden die Forderungen, die baltischen Länder von Russland zu trennen und an das Deutsche Reich anzuschließen, immer deutlicher. Auf solche Weise wollte man eine militärisch-politische Hürde zwischen Deutschland und Russland aufbauen.

Solche Ideen waren nicht neu. Bereits 1848 und auch während des Krim-Krieges hatte man in Deutschland mit den Gedanken gespielt, „die darauf hinausliefen, die Völker der russischen Westgebiete zu befreien und so Russland zu schwächen“. Der Philosoph Eduard von Hartmann (eventuell von Bismarck beeinflusst) hatte 1887 und 1888 in zwei Berichten erklärt, wie Russland durch Abtrennung von seinen westlichen Territorien zu schwächen ist. Der Vertreter der pangermanischen Bewegung Kraeger brachte 1894 die Forderung zum Ausdruck, Deutschland solle die Territorien bis zum Ladoga-See und bis zu den Flüssen Dnjepr und Don besetzen. 1896 legte Hans Delbrück den Teilungsplan des geschwächten Osmanischen Reiches vor. Einen größeren Teil sollte Russland bekommen, dafür aber die baltischen Länder

---

<sup>1</sup> R. Schlichting, L. Osmann, *Bilder aus Litauen* (Kaunas, 1917), S. 33-34

abtreten. Bis zum I. Weltkrieg hatte aber niemand mehr solche Absichten zum Ausdruck gebracht.<sup>2</sup>

Während des I. Weltkrieges interessierte man sich immer mehr für Litauen. Die militärische und politische Reichsführung startete eine Aktion mit dem Ziel, den Deutschen das bisweilen noch unbekanntes Volk und seine Territorien vorzustellen. Besonders aktiv wurde diese Aktion nach dem endgültigen Beschluß der Reichsführung vom November 1916, Litauen und Kurland von Russland zu trennen, um eine „bequemere strategische Grenze“<sup>3</sup> festzusetzen.

Auf ähnliche Weise handelten auch die damaligen Politiker Litauens. Beispielsweise hielt der Vorsitzende des Litauischen Rates Antanas Smetona Ende 1917 während seines Besuches in Berlin einen Vortrag für die deutsche politische und Wirtschaftselite in dem berühmten, vor kurzem wiederaufgebauten Hotel „Adlon“. Dabei schilderte er die Vision des zukünftigen unabhängigen Litauens, genauer gesagt, brachte seine Meinung über die Grenzen des damaligen und des zukünftigen ethnographischen Litauens zum Ausdruck.

„Das alte große Litauen wird allerdings nicht mehr erstehen, aber ein neues Litauen ist im Werden, das zwar viel kleiner sein wird als das alte, aber trotz der Not und des Elends, doch zuversichtlich in die Zukunft schaut. Obwohl wir Litauer die nächsten Nachbarn der Deutschen sind, so wußten diese doch von uns so gut wie nichts. Bei den Deutschen bestand die Meinung, daß jenseits des Njemenflusses das rückständige Russland beginnt. Damit war die Kenntnis im allgemeinen erschöpft. Zwar machten verschiedene Gelehrte die Wissenschaft im 19. Jahrhundert mit unserer interessanten alten Sprache, mit unserem Volkstum und den Spuren unserer Vergangenheit bekannt, aber diese Entdeckungen blieben auf einen kleinen wissenschaftlichen Kreis beschränkt“, - sagte am 13. November 1917 im Hotel „Adlon“ der zukünftige Präsident Litauens A. Smetona.<sup>4</sup>

Tatsächlich wurden die Kontakte zwischen Litauen und Deutschland in der Zwischenkriegszeit deutlich vertieft, weil beide Länder unmittelbare Nachbarn waren und eine gemeinsame Grenze hatten. Hunderte von litauischen Studenten genossen das Studium an den deutschen Universitäten. Deutschland war eines der wichtigsten Außenhandelspartner Litauens. Im Allgemeinen waren die Kontakte und die Zusammenarbeit sehr eng.

„Die Deutschen und Deutschland wurden in der litauischen Presse und in der Literatur nie als besonders gute Freunde Litauens vorgestellt. Andererseits blieben die negativen Wertungen der Deutschen in dieser Zeit immer im Schatten des Feindes des litauischen Volkes Nummer eins - Polens“, - schrieb der Historiker Alvydas Nikžentaitis in dem Artikel „Das Bild der Deutschen in Zwischenkriegslitauen“<sup>5</sup> über den Wandel der litauischen Einstellung zu Deutschland von der positiven zur recht kritischen und skeptischen nach Hitlers Machtübernahme.

Andererseits kann man das Gleiche auch über das Bild der Litauer in Deutschland sagen. Dieses Bild wurde durch die Stimmungen in Deutschland in der Zwischenkriegszeit, durch „die Suche nach historischen Argumenten für die Rückgabe der nach dem Ersten Weltkrieg verlorenen Territorien sowie das Streben

---

<sup>2</sup> B. Mann, *Die baltischen Länder in der deutschen Kriegszielpublizistik 1914-1918* (Tübingen 1965), S. 34

<sup>3</sup> W. Basler, *Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914-1918* (Berlin 1962), S. 61.

<sup>4</sup> Antanas Smetona, *Die litauische Frage* (Berlin 1917), S.4.

<sup>5</sup> Alvydas Nikžentaitis, *Das Bild der Deutschen in Zwischenkriegslitauen. Die Deutsche Volksgruppe in Litauen* (Hamburg 1998), S. 253

nach Festigung des nationalen (besonders deutschen) Bewußtseins der Bevölkerung in den verlorengegangenen Gebieten“<sup>6</sup> geprägt.

Als die Sowjets Litauen besetzten und nach dem II. Weltkrieg einen Teil Ostpreußens an sich gerissen hatten, war die traditionelle siebenhundert Jahre lange unmittelbare Nachbarschaft unterbrochen worden. Nur die ältere Generation besonders die ehemaligen Bewohner Ostpreußens behielten Litauen in Erinnerung. Wie A. Smetona treffend bemerkte, hatten 1988 die meisten Deutschen Litauen neu zu „entdecken“.

#### Kontakte zur Okkupationszeit

“Die Bundesrepublik Deutschland hat völkerrechtswidrige Annexion Litauens und der beiden anderen baltischen Staaten nicht anerkannt. Daher ist vom Bundesministerium des Innern seit ihrer Errichtung die im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt der Standpunkt vertreten worden, daß die sowjetische Annexion der baltischen Staaten weder vom ehemaligen Reich noch von der Bundesrepublik (de jure) anerkannt worden sei, und daß sie daher ihre Völkerrechtssubjektivität nicht eingebüßt hätten.”<sup>7</sup>

Unter solchen Umständen ist es tatsächlich schwierig sich engere Kontakte zwischen Litauen und der Bundesrepublik Deutschland vorzustellen. Zur Sowjetzeit wurden etwas engere Beziehungen nur mit Ostdeutschland, der ehemaligen DDR erlaubt. Genauer gesagt, unterhielt die DDR Kontakte mit der Sowjetunion und im Rahmen dieser Beziehungen wurde die Zusammenarbeit mit den Sowjetrepubliken angeknüpft. Die Bezirke Schwerin, Erfurt und Rostock unterhielten mit Litauen recht enge Kontakte. Die Stadt Vilnius gründete eine Partnerschaft mit Erfurt. Manche Hochschulen pflegten ebenfalls gute Kontakte miteinander, z.B., die Pädagogische Hochschule in Erfurt und das Pädagogische Institut in Vilnius. 1972 erschien das Buch von Gerhard Walter „Wie Bernstein und buntes Glas – ein Mosaik der Litauischen Sowjetrepublik“. Selbstverständlich war es der Zusammenarbeit der kommunistischen Parteien gewidmet. Immerhin wurde es dort erwähnt, daß 1965 in Erfurt die litauische Kulturwoche veranstaltet wurde, die die „Vorteile der leninistischen Nationalpolitik“ bekunden sollte.<sup>8</sup> Es gilt auch weitere Partnerschaften zu nennen, nämlich, zwischen der Architekturhochschule Weimar und der Ingenieurhochschule Vilnius, zwischen der Medizinischen Akademie Erfurt und der Universität Vilnius. Enge Kontakte waren zwischen der Moritz-Arnd-Universität zu Greifswald und der Universität zu Vilnius geknüpft. 1967 fand der erste Studentenaustausch statt. Mehrere Germanisten absolvierten ihre Auslandspraktika an der Universität zu Greifswald. Auch heutzutage wird an den Universitäten zu Greifswald, Bonn und Münster die litauische Sprache unterrichtet.

In der DDR wurden einige Bücher litauischer Autoren herausgegeben. Es waren Werke von Vytautas Petkevičius, „Der Schlangenblick“ von Saulius Tomas Kondrotas, „Sara“ von Ichokas Meras, sowie litauische Volksmärchen.

Auf der akademischen Ebene unterhielt man Beziehungen zu West-Deutschland. Noch heute sind einige lituanistische Zentren tätig. Eines der wichtigsten ist die Universität Marburg, der Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte, der den baltischen Staaten recht viel Aufmerksamkeit schenkt. Noch bedeutender ist das Herder-Institut in Marburg. Die Erforschung der Geschichte der baltischen Staaten gehört zu einem der wichtigsten Tätigkeitsbereiche dieses Instituts. Lange Jahre arbeitete hier der berühmte litauische Kulturhistoriker Povilas Rėklaitis.

---

<sup>6</sup>Nikžentaitis, *Das Bild*, S.250.

<sup>7</sup>B. Meissner, *Das Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zu Litauen vor der Wiederherstellung der Staatlichen Unabhängigkeit. Die Deutsche Volksgruppe in Litauen* (Hamburg, 1998), S. 368

<sup>8</sup>G. Walter, *Wie Bernstein und buntes Glas – ein Mosaik der Litauischen SSR* (Berlin 1972), S. 139

Längere Zeit spielte die Universität zu Bonn auch eine wichtige Rolle als Forschungsstätte der litauischen Geschichte. Dort unterrichtete der bekannte litauische Historiker Zenonas Ivinskis, der sich mit der Epoche des Feudalismus befaßt hatte. Nach seinem Tode wurde die Forschung der baltischen Staaten nicht mehr in dem früheren Umfang fortgesetzt und verlor an Bedeutung.

Mittlerweile sind neben der Universität Marburg auch andere wichtige Zentren der Geschichtsforschung der baltische Staaten zu erwähnen, nämlich, die Universitäten Greifswald, Frankfurt am Main sowie die Ostseeademie in Travemünde und das Norddeutsche Kulturwerk in Lübeck.

In Westdeutschland wurden einige Werke der litauischen Geschichte herausgegeben. Einige davon hatten mehrere Auflagen, z.B. das Buch von Manfred Hellmann „Grundzüge der Geschichte Litauens“, Darmstadt, 1976 und das Buch von Georg von Rauch „Geschichte der baltischen Staaten“, München, 1977.

### Kulturbeziehungen

Die ersten Tage der deutschen Kultur sind in Litauen, Lettland, Estland noch im Jahr 1993 veranstaltet worden. Daraufhin wurden auch die litauischen Kulturtage in verschiedenen Städten Deutschlands organisiert. Man kann hier die Litauischen Kulturtage im Saarland und in Hessen erwähnen und auch den Kulturaustausch zwischen Berlin und Vilnius hervorheben.

Jedes Jahr werden in Deutschland Dutzende verschiedener Veranstaltungen, Konferenzen, die den Baltischen Staaten, darunter auch Litauen gewidmet sind, veranstaltet. Zu diesen Veranstaltungen kommen Wissenschaftler aus Litauen und viele deutsche Wissenschaftler kommen auch nach Litauen.

Die litauischen Autoren können sich nicht rühmen, daß sie ins Deutsche übersetzt und dann herausgegeben werden. Erst 2001 hat der Hamburger Rospo-Verlag eine Gedichtsammlung von Tomas Venclova genannt „Vor der Tür das Ende der Welt“ herausgegeben, die in „Frankfurter Allgemeine“ positiv besprochen wurde.<sup>9</sup>

Die Deutschen sind das am meisten reisende Volk in Europa, und in der Welt gehen die Deutschen nur den Amerikanern nach. Jedes Jahr geben die Bürger Deutschlands über 100 Mrd. DM für die Reisen aus.<sup>10</sup>

Tausende Touristen aus Deutschland besuchen jedes Jahr Litauen. Die meisten besuchen die Kurorte an der Ostsee – Neringa, Klaipėda, Nida. In Nida wurde mit Unterstützung der Bundesregierung das Sommerhaus von Thomas Mann restauriert, in dem sich jetzt das den Namen des Schriftstellers tragende Kulturzentrum untergebracht ist.

Einen großen Teil der ankommenden Touristen bilden die sogenannten Heimwehtouristen, das sind die Deutschen, die einst im Klaipėda-Gebiet wohnten oder ihre Nachkommen. Viele deutsche Touristen besuchen auch Vilnius, Kaunas und andere größere Städte Litauens. In der deutschen Presse kann man öfters mehrere Reiseberichte über Litauen finden.

### Wichtigste Quelle: Presse

Man sagt, daß die beste Nachricht ist, wenn es keine Nachrichten gibt. Vor einem Jahrzehnt stand der Name Litauens auf den ersten Seiten der deutschen Zeitungen. Derzeit hat das Interesse etwas abgenommen. Aber da die EU-Beitrittsverhandlungen

---

<sup>9</sup> *Frankfurter Allgemeine*, Nr.90, 2001

<sup>10</sup> *Die Welt*, Nr.96, 2001,

und die heranrückende EU-Erweiterung immer intensiver wird, hat die deutsche Presse Litauen wieder entdeckt.

„Der Spiegel“ Journalist Reinhard J. Krumm, der lange Zeit als dpa-Korrespondent in Vilnius tätig war, betont, daß sich die Deutschen besonders für „die Geschichte der drei baltischen Republiken seit 1939, besonders die Jahre der deutschen Besatzung von 1941 bis 1944 interessieren. In Litauen kommt noch die Besonderheit hinzu, eine große jüdische Bevölkerung gehabt zu haben, die fast vollständig umgekommen ist. Dabei war Litauen, darüber haben wir ja gesprochen, nicht nur Opfer, sondern auch Täter. Weitere Themen aus dem Baltikum sind die EU- und NATO-Osterweiterung und die Reaktion Russlands. Deutsche Politiker verhalten sich unsicher, nicht zuletzt durch den langen Schatten des Molotov-Ribbentrop-Vertrages und des geheimen Zusatzprotokolles. Dabei ist die Haltung der Bundesregierung klar: EU-Osterweiterung - so schnell wie möglich, Nato-Osterweiterung vorerst nur bei positiven Signalen aus Moskau“.

R. Krumm, der die baltischen Staaten sehr gut kennt, schreibt oft über die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse Litauens. Das Thema des sowjetischen Nachlasses und des Einflusses der Besatzung auf die litauische Gesellschaft blieb auch nicht unbemerkt. Diesem Thema wurde auch der Artikel von R. Krumm über den Grūtas-Park gewidmet.<sup>11</sup>

R. Krumm hat einst geschrieben: „Die Deutschen haben insgesamt eine sehr positive Einstellung gegenüber den Balten, die Unterschiede zwischen Esten, Letten und Litauern ist allgemein nicht bekannt, wobei die Gründe unklar sind. Vielleicht ist es die Solidarität mit den Schwächeren, gegenüber Russland, vielleicht das schlechte Gewissen, vielleicht die wunderschönen Städte und Landschaften, so banal das auch klingen mag. Denn damit widersetzt sich das Baltikum dem allgemeinen Vorurteil, der Osten sei dunkel, schmutzig und gefährlich. Das besondere an Litauen im Vergleich zu Letten und Estland ist die geographische Lage als Nachbar des Kaliningrader Gebiets. Das wird immer wieder Anlass für russische Reaktionen sein, denn die Entwicklung der russischen Exklave ist eng mit Litauen verbunden. Wird Kaliningrad zu einem Muster-Gebiet Russlands oder eine ewig geschlossene Garnison?“

Wirtschaftlich sind alle drei baltischen Republiken zu beobachten, weil sie sich als Drehscheibe zwischen Russland und dem Westen sehen und tatsächlich Transitländer sind. Öl ist dabei ein wichtiger Faktor. Versucht Russland wirtschaftlich Einfluss zu nehmen, zum Beispiel Lukoil in Raffinerien, Pipelines und Häfen?“

Im Herder-Institut zu Marburg bewahrt man noch das in den Vorkriegsjahren gesammelte „Welt-Wirtschafts-Archiv“ von Hamburg auf. In diesem Archiv sind praktisch alle in der Zwischenkriegszeit veröffentlichte Berichte über Litauen in der deutschen Presse gesammelt worden. Der Umfang dieses Archivmaterials zeugt davon, dass auch zu dieser Zeit für Litauen ein großes Interesse geschenkt wurde. Und das sowohl für die politischen Verhältnisse im Hintergrund der Fragestellung des Klaipėda-Gebietes, als auch für die wirtschaftlichen Beziehungen. Man kann aber auch viele Berichte zum Thema des Kulturaustausches sowie viele publizistische Artikel finden.

Auch gegenwärtig werden im Archiv des Herder-Instituts die wichtigsten Artikel über Litauen gesammelt. Interesse für Litauen zeigen die größten deutschen Zeitungen, wie „Frankfurter Allgemeine“, „Die Welt“, „Süddeutsche Zeitung“ und die Zeitschriften „Der Spiegel“ und „Focus“. Im deutschen Fernsehen, obwohl auch nicht so oft, laufen

---

<sup>11</sup> *Der Spiegel*, Nr.18, 2001,

Sendungen über Litauen. Es ist nicht nur die bekannte Fernsehserie über die Suche des berühmten „Bernsteinzimmers“ in Nida gemeint, sondern auch die Reportagen zu aktuellen öffentlich-politischen Themen.

Welches Bild Litauens wird in den deutschen Massenmedien geprägt? Die Tatsache, dass 38% der Deutschen, laut Angaben der öffentlichen Meinungsumfrage von „Eurobarometer“, die rasche Aufnahme Litauens in die EU unterstützen, zeugen davon, dass die Einstellung nicht so hoch positiv ist. Natürlich wird die Meinung nicht durch Massenmedien beeinflusst, sondern auch durch die anderen Institutionen, eine besonders große Rolle spielen dabei die Politiker.

Man kann einige Etappen unterscheiden, wie sich die politische Stellungnahme Deutschlands zu den Baltischen Staaten im Laufe der Zeit geändert hatte.

„Zu Litauen vereinbarten wir, Präsident Landsbergis in einem gemeinsamen Brief aufzufordern, mit Michael Gorbatschow in Verhandlungen zu treten. Gleichzeitig beabsichtigen wir, auch den sowjetischen Generalsekretär über unseren Schritt zu informieren. Wir waren uns einig, daß die Vorgänge in Litauen lebensgefährlich für Gorbatschow werden konnten, wenn daraus eine Kettenreaktion entstand und zum Beispiel die Ukraine davon ergriffen wurde. Dies hätte nach unserer Überzeugung unweigerlich zu einer Machtergreifung des Militärs in Moskau geführt“, schrieb der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl.<sup>12</sup>

Ein Teil der deutschen Öffentlichkeit bekannte sich zu dieser Position der Bundesregierung. Man befürchtete, daß die Ereignisse in Litauen das nationale Ziel – die Einigung Deutschlands – behindern würde. Aber viele Deutsche, so R. Krumm, solidarisierten sich mit Litauen und anderen Baltischen Staaten.

Ähnliche Haltung hat zu dieser Frage auch ein Teil der Presse eingenommen. Als Beispiel kann hier der Artikel „Angst vor Sajūdis“ im „Spiegel“ Nr. 14 vom 2. April 1990 dienen. „Alle haben Angst vor Sajūdis, - sagt ein Sajūdis-Anhänger, der aus Angst, seinen Namen verschweigt.“ Dieses Zitat kann als Beweis derjenigen Tatsache gelten, daß es angestrebt wurde, die litauische Befreiungsbewegung als eine nicht ganz demokratische, sogar nationalistische, bedrohliche Bewegung zu bezeichnen.<sup>13</sup>

Ohne Zweifel kann man eine solche Position für eine Ausnahme halten, weil die eher konservativ eingestellte Presse geneigt war, den Kampf Litauens zu unterstützen.

Nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit und nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen änderte sich das politische Klima zwischen Litauen und Deutschland. Es ist zu bemerken, daß die damalige Bundesregierung sich als einen „Anwalt der Baltischen Staaten“ auf dem Wege zu Europa bezeichnete. Die deutsche Presse blieb dagegen kritisch gegenüber dem bestehenden Übel eingestellt: sie kritisierte die litauische Bürokratie, zögernde Reformen, den langsamen Privatisierungsprozeß und die Korruption. Aber zu den politischen Bestrebungen blieb sie eher positiv eingestellt.

Seit der Regierung von Gerhard Schröder, der Koalition von Sozialdemokraten und Grünen Anfang 1998, ändert sich sehr, im Vergleich mit der Bundesregierung von H. Kohl, die politische Einstellung zu den Baltischen Staaten sehr. Die gegenwärtige Bundesregierung schätzt ziemlich skeptisch die kurzfristigen Aussichten der Mitgliedschaft Litauens in der NATO ein, denn sie vertritt die Meinung, daß die NATO-Erweiterung die Sicherheit nicht erhöhen, sondern eine negative Reaktion seitens Rußland hervorrufen würde. Dies widerspiegelt sich auch in der Meinung der Öffentlichkeit. Der größere Teil der Deutschen unterstützt eine solche politische

---

<sup>12</sup> Helmut Kohl, *Ich wollte Deutschlands Einheit* (Berlin, 1996), S.339.

<sup>13</sup> *Der Spiegel*, Nr. 14, 1990

Stellungnahme der Bundesregierung. Das ist verständlich, weil das nationale Interesse Deutschlands in guten Beziehungen zu Rußland besteht, dessen Schuldenstand gegenüber Deutschland über 70 Mrd. DM beträgt.

Andererseits ist dies auch keine eindeutige Haltung. Kein Geheimnis ist auch, daß G. Schröders Regierung den Plan, die EU-Erweiterung 2004 zu beginnen, skeptisch einschätzt. Sie fordert die Einschränkungen der Freizügigkeit der Arbeitnehmer aus Osteuropa, und betont immerhin, dass die Bewerberländer alle Mitgliedschaftskriterien entsprechen sollen und keine Ausnahmen für sie gemacht werden sollten.

Ein Teil der Öffentlichkeit, wie die obengenannten Umfragen zeigen, billigt diese Meinung. Andererseits stoßen diese Äußerungen von G. Schröder auf eine heftige Kritik eines ganz großen Teiles der Gesellschaft.

“Seit mehr als zehn Jahren absolvierten die ehemaligen Satelliten der Sowjetunion ein beispielloses Reformprogramm, häufig gegen manche inneren Widerstände... Gerhard Schröder, Wolfgang Schlüssel und alle andere sollten sich warm anziehen, wenn sie demnächst wieder einmal die Versöhnung des alten Kontinents beschwören. Ihre Zuhörer im Osten werden sich bitter abwenden, da ihnen das vorläufige Nein zur Freizügigkeit nur einen Beitritt zweiter Klasse überläßt”, - betonte die einflußreichste deutsche Zeitung „Frankfurter Allgemeine“ vom 24. April in seiner Redaktionsspalte. Und sie fügte noch hinzu, daß wenn man alle Jahre mitzählen würde, im Falle der EU-Erweiterung im Jahr 2004 seit dem Fall des Eisernen Vorhangs 15 Jahre verstrichen sein würden. Und noch länger zu warten, wäre für die Bewerberländer gefährvoll.

Überetzt von *Irena Kasputyė*